

■ AUS BERNER SICHT

Vom Erfolg des Schrumpfens



VON HANSPETER GUGGENBÜHL

In **Kolumnen, Kommentaren und Büchern** habe ich in den letzten 40 Jahren immer mal wieder den «Wachstumswahn» (Rüegger-Verlag, 2010) kritisiert. Mit mässiger

Wirkung. Wirtschaft, Bevölkerung, Wohnflächen wuchsen weiter. Das reale Schweizer Bruttoinlandprodukt hat sich in den letzten vier Jahrzehnten verdoppelt. Der Stromverbrauch stieg seit 1975 um 98, der Motorfahrzeugbestand um 170 Prozent. Die Staus auf den Strassen wurden länger – und mehrspuriger.

Jetzt aber, nach 40 Jahren vergeblichem journalistischem Bemühen, zeigen sich erste Erfolge: Die europäische Wirtschaft stabilisiert sich. Der Ölverbrauch in der Schweiz sinkt, wenn auch weniger schnell als die Gletscher in den Alpen. Der Stromabsatz stagniert. Die Alpiq schrumpft. Repower auch. Energieverkäufer gewinnen Freizeit.

Die Gesundenschrumpfung (die Wachstumsprediger als Krankschlankung empfinden) hat auch meine Branche erfasst. Die Inserate in den Zeitungen nehmen schneller ab als die Tier- und Pflanzenarten in der Natur. Als Folge davon werden Redaktionsbudgets gekürzt, Rubriken gekappt. Der Rüegger-Verlag schwand zur Edition Rüegger. Meine journalistische Mitarbeit schrumpft erfolgreich mit: Das ist meine letzte Sonntagskolumne, sinnigerweise etwas kürzer als üblich. Adieu.

Hanspeter Guggenbühl ist freier Journalist und Mitarbeiter der Südostschweiz.

■ SCHWEIZERHÖFLI

Lachen ist gesund



VON MARC SCHWITTER

Am **Stammtisch**. Koni startt bierernst in die Runde. Peter: «Übst du deine Rede für den morgigen Vereinsabend?» Koni senkt bedächtig den Kopf. «Lachen, weisst

du...», er seufzt tief, «Lachen ist gesund.» Peter schaut irritiert. «Willst du etwa den Schneider-Ammann kopieren? Das kommt nicht gut. Seine Rede war zu perfekt. Ein Meisterstück!» Koni winkt ab. «Blödsinn! Das hat der doch nicht absichtlich so geplant gehabt. Das war einstudiert, mit monatelangem Training. Also, lass mich jetzt üben.» Peter lacht. «Versuchs doch mal mit zwei kleinen Gewichten an den Mundwinkeln. Und vielleicht ein paar Zwiebeln, für die wässrigen Augen.» Koni überlegt. «Deprimiert, demotiviert und hoffnungslos – so volksnah war der Schneider-Ammann eigentlich noch nie, oder?» Peter bestellt noch ein Glas Wein. «Das ist ein rhetorischer Trick, genannt der 'Grabschaufel-Stil'. Mit dem schüttet er jetzt die Polteri-Taktik der SVP zu, nach deren Abstimmungsniederlage vor zwei Wochen.» Koni kratzt sich am Kopf. «Hm, dann war seine Rede vielleicht doch politisches Kalkül? Raffiniert. Was meinst du, was macht er als nächstes?» Peter nimmt einen Schluck Wein. «Als nächstes greift er in die Europapolitik ein, mit einer Rede zur Lösung der Flüchtlingsproblematik. Dazu setzt er auf den 'Breitbandantibiotika-Stil', mit dem er auf gewohnt komplizierte Weise alle Aspekte des Themas abdeckt.» Koni: «Und? Wirkt das?» Peter: «Nein, leider nicht. In der EU sind schon längst alle immun gegen diesen Stil. Aber durch die hohe Belastung für den Zuhörer kann er zu sofortigem Einschlafen führen.» Koni nimmt sein Glas. «In dem Fall sollten wir ihn definitiv für Verhandlungen mit der EU einsetzen. Zum Wohl!»

Marc Schwitter aus Rapperswil-Jona arbeitet unter anderem als Pointenschreiber für Giacobbo/Müller. www.textpingpong.ch.

■ ORLANDOS WOCHENSCHAU



■ KOLUMNE VON CAROLINA MÜLLER-MÖHL

Was Frauen am Tag der Frau feiern

Am letzten Dienstag wurde weltweit der Tag der Frau begangen. Welche Erfolge gibt es zu feiern? Oder lauern am Horizont bereits neue Gefahren?

Am **19. März 1911** fand der erste internationale Frauentag statt. Auch in der Schweiz. Am Anfang dieses weltweiten Tages der Frauenrechte stand die Sozialistische Partei Amerikas, die zwei Jahre davor den ersten «Kampftag» für das Frauenwahlrecht organisierte. Inzwischen findet am Tag der Frau eine bunte Palette an Veranstaltungen statt. Frau hat die Wahl: Soll es ein Marsch, ein Diskussionspodium oder doch lieber eine Benefiz-Modenschau, eine Vernissage oder Filmpremiere sein? Im Vergleich zu vor hundert Jahren müssen sich Frauen heute nicht mehr auf öffentlichen Plätzen anketten, Fensterscheiben einwerfen und Sprengsätze zünden wie im aktuellen Kinofilm «Souffragerie», einem Drama über die geschichtsverändernden Anfänge der Frauenrechtsbewegung in Grossbritannien zu Beginn des 20. Jahrhunderts. In unseren Breitengraden ist das Frauenstimm- und Wahlrecht im Gesetz verankert, Frauen haben die freie Berufswahl und sie haben gleiche Bildungschancen.

So sind an den universitären Hochschulen der Schweiz die Frauen mittlerweile in der Mehrheit und auf dem Arbeitsmarkt stimmen die Zahlen ebenfalls positiv. Aktuell sind 63 Prozent der weiblichen Bevölkerung ab 15 Jahren erwerbstätig oder auf Stellensuche. Tendenz steigend. Bei den Männern sind es 75 Prozent. Doch trotz vieler Fortschritte dürfen wir uns nicht auf den Lorbeeren ausruhen, denn es gibt noch viel Raum nach oben. Während Studentinnen in den Geistes- und Sozialwissenschaften über zwei Drittel der Studierenden ausmachen, beträgt ihr Anteil in der Informatik gerade einmal 14 Prozent. Und auch in anderen naturwissenschaftlichen sowie technischen Fächern bleibt der Frauenanteil tief.

Ferner zeigt sich auf dem Arbeitsmarkt bei genauerem Hinsehen ein getrübertes Bild. Sobald Frauen älter als 25 Jahre sind, fällt ihre Erwerbsquote deutlich hinter jene der Männer zurück und sechs von zehn Frauen arbeiten Teilzeit. Häufig bedeutet eine Teilzeitbeschäftigung unsichere Arbeitsverhältnisse, schlechtere soziale Absicherung sowie geringere Weiterbildungsmöglichkeiten und Karrierechancen. Zu den klassischen Frauenberufen gehören Verkaufs- und Büroarbeiten. Mehr als 70 Prozent der Stellen werden in diesen Branchen von Frauen besetzt. Genau diese Stellen sind es aber, die gemäss einer

Studie der Universität Oxford in Zukunft unter Druck geraten. Durch die Digitalisierung und der damit einhergehenden vierten industriellen Revolution werden in 20 Jahren, so die Autoren, fast die Hälfte der heutigen Arbeitsplätze in den USA verschwunden sein. An ihre Stelle treten Computer. Experten des World Economic Forums gehen ebenfalls davon aus, dass die Digitalisierung Millionen von Jobs kosten wird. Alle Branchen und Länder sind betroffen, insbesondere aber die typischen Frauenberufe – wie eben im kaufmännischen Bereich oder Detailhandel. Die düstere Vorhersage: Die vierte industrielle Revolution wird das Erwerbsleben von Frauen zum Nachteil verändern, weil Frauen in technischen Berufen untervertreten sind. Sie laufen Gefahr, in Zukunft ihre Stelle zu verlieren. Aber es gibt auch positive Stimmen. Diese fokussieren auf die Chancen, welche die Digitalisierung den Frauen eröffnen: In der Industrie 4.0 wird die Arbeit komplexer und verlangt nach kollektiv vernetzten Strukturen und geteiltem Wissen. Neue Kompetenzen sind gefordert, Karrierewege verändern sich und verlaufen nicht mehr linear. Dank Computer, iPad und Handy ist man jederzeit und überall erreichbar. Immer mehr Arbeitgeber ermöglichen durch neue technische Lösungen Homeoffice und flexible Arbeitszeiten. Davon könnten gerade Frauen profitieren.

Was die Zukunft bringen wird? Ich habe keine Kristallkugel. Eines aber ist klar, ob die Digitalisierung nun zum Vor- oder Nachteil der Frau ausfällt, die Zukunft liegt in den Händen der Frauen selbst. Die wichtigste Voraussetzung für die Karriere der Frau ist und bleibt ihr Wille dazu. Denn die Frauenbewegung des 20. Jahrhunderts hat uns eines gelehrt: Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Ich rufe deshalb alle Frauen dazu auf, keine Berührungängste zu haben und sich auch in sogenannte Männerdomänen zu wagen. Wenn ich eine Tochter hätte, würde ich ihr raten, sich für Technik und Naturwissenschaften zu begeistern. Die ETH meldet auf jeden Fall «so viele Studentinnen wie nie zuvor». Rüsten wir uns für die Zukunft!



Carolina Müller-Möhl ist Unternehmerin und Philanthropin und wohnt im Kanton Zürich. Die MüllerMöhl Foundation fokussiert auf drei Themen: Bildung, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie Standortförderung.

■ TWEETS DER WOCHE

«Vergesst uns **Agentur-Lobbyisten, gegen den Bauernverband sind wir nur Brätzelibueba und -meitli. #Ernährungssicherheit**»

Agentur-Lobbyist Andreas Hugi (@ahugi) zieht den Hut vor den Lobby-Aktivitäten des Schweizer Bauernverbandes im Parlament, nachdem sie am Mittwoch eine weitere Abstimmung im Nationalrat gewonnen haben.

«Das ist höchste Schule: **Eine Ansprache zum Thema Humor mit so versteinierter Miene halten, dass alle lachen müssen.**»

Daniel Menna (@MadMenna) erkennt mit einer Portion Zynismus die wahre Botschaft, die Bundespräsident Johann Schneider-Ammann mit seiner französischen Ansprache zum Tag der Kranken übermitteln wollte.

«Französische Rede von **Bundespräsident Johann Schneider-Ammann führt zu Nominierung für den Schneemann des Jahres 2016!**»

Das Arosa Humor-Festival (@humor_festival) freut sich bereits auf einen neuen Gaststar am nächsten Festival.

«Gerade sympathisch wird **einem dieser Herr #Stoffel nicht, so wie er redet. #Vals #Rundschau.**»

Benjamin Gautschi (@benjigautschi) scheint kein Busenfreund des Bündner Immobilien-Investors Remo Stoffel zu werden.

«**Kim Kardashian hat heute ein Nackt-Selfie gepostet. Wenn Kim will, dass wir etwas von ihr sehen, was wir noch nie gesehen haben, muss sie die Kamera verschlucken.**»

Die US-Schauspielerinnen Bette Midler (@BetteMidler) reagiert gereizt auf die von Kim Kardashian (@KimKardashian) veröffentlichten Nacktbilder von ihr selbst.